

Zeitschrift: Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare,
Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles /
Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de
Documentation

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische
Vereinigung für Dokumentation

Band: 34 (1958)

Heft: 2-3

Nachruf: Dr. Karl Jakob Lüthi zum Gedächtnis

Autor: Wissler, G.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bestehenden oder wieder entstehenden Kriegswirtschaft durch. Bei der fortwährenden Auseinandersetzung rund um die Bedürfnisklausel usw. entstanden Berge von Akten, die einen guten Ansatz zu einem Werkarchiv bildeten. Nachdem die mit der Kriegswirtschaft zusammenhängenden staatlichen Maßnahmen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges abgebaut und das Unternehmen sich an der Sonne wirtschaftlicher Freiheit blühend entwickelte, schienen die Akten nur noch Ballast zu sein; sie wurden vernichtet. Als es dann darum ging, die Geschichte des ersten Vierteljahrhunderts dieser Firma zu schreiben, war das nur möglich dank der Akten, die in öffentlichen Archiven sichergestellt worden waren. Angesichts des interessanten Bildes, das sich aus dem Zusammenspiel zwischen initiativem Unternehmertum und der Kriegswirtschaft ergab, waren die Verächter der Geschichte bekehrt und bildeten sich nichts mehr ein auf geschichtloses Dasein.

Der Impuls zur Anlage eines Werkarchives muß in erster Linie von der wirtschaftsgeschichtlichen Forschung ausgehen; dann erwacht das Interesse an der Sicherstellung der Akten. Trotzdem ist die Archivierung des Aktenmaterials auf unbeschränkte Zeit für private Unternehmungen kaum zumutbar. Das Beispiel der Archives Nationales in Paris muß auch für unser Land wegleitend werden. Die Archives Nationales haben angefangen, die Akten den Firmen abzunehmen, sobald sie für den laufenden Geschäftsbetrieb erledigt sind. Die älteren Bestände der Werkarchive gehören ins Staatsarchiv; dort allein wird Garantie dafür geboten, daß sie der Forschung erhalten bleiben und jederzeit zur Verfügung stehen. Wenn die Unternehmungen dafür sorgen, daß die neueren Akten sachgemäß aufbewahrt werden, leisten sie der Forschung den Dienst, den diese von ihnen erwarten darf und muß.

DR. KARL JAKOB LÜTHI ZUM GEDÄCHTNIS

Mit Herrn Dr. Lüthi ist eine ausgeprägte Persönlichkeit, ein eifriger Büchersammler u. Bücherfreund von uns gegangen. 1876 als Sohn eines Schneidermeisters in Erlach geboren «sammelte» er schon als Knabe, d.h. er wurde zusammen mit einem Bruder zum Ährenlesen ins Große Moos geschickt. Auf diese und manch andere Weise mußte er mithelfen, die Not seiner armen Familie zu mildern. Auch Geräte der Pfahlbauer hat er, wie es damals üblich war, am Seeufer ausgegraben und gesammelt. Seine ersten Schritte als künftiger Bibliothekar tat er schon früh: zwölfjährig durfte er an gewissen Sonntagen eine Lehrerin in der Bibliothek von Erlach vertreten. Einen starken

Eindruck machte auf ihn sein Taufpate, der Mathematiker Gabriel Rudolf Blaser, der hebräisch «wie die Zeitung» las. Damit war sein Interesse für diese Sprache geweckt. Seine Mutter hat ihm die Verehrung für die Heilige Schrift und für alles Religiöse nahegebracht.

1890 zog die Familie nach Bern, und bald stellte sich die Frage der Berufswahl. Der junge Lüthi wäre gern Lehrer geworden, mußte aber einen Beruf ergreifen, bei dem der Lehrling von Anfang an etwas verdiente, und Schriftsetzer war ein solcher Beruf. In der Buchdruckerei Stämpfli erlernte er ihn 1892 und später in Genf. Nachdem er auch seinen Wunsch, Missionar zu werden, hatte aufgeben müssen, wurde er Setzer in der Druckerei des «Bund». Und dort fesselten die täglich mit allerlei Zeitungen und Zeitschriften sich füllenden Papierkörbe von Redaktion und Verwaltung seine Aufmerksamkeit. Er begann solche Blätter zu sammeln und wurde dabei begünstigt durch das Wohlwollen von J. V. Widmann und Dr. Bühlér. Auf diese Weise und durch vielfachen Tauschverkehr mit ausländischen, auch orientalischen Sammlern entstand von 1899 an seine *Pressesammlung*, die von den Periodica nur eine oder nur wenige irgendwie bedeutsame Nummern umfaßt. Bei seinen späteren Fachkursen für Schriftsetzerlehrlinge war diese Sammlung Lüthi als Anschaungsmaterial außerordentlich nützlich. Durch eine kleine Zeitschrift «Der Sammler» suchte er sie (von 1900 an) weiter zu fördern. Im Auslande bekannt wurde diese internationale Pressesammlung gelegentlich einer Ausstellung in Kopenhagen im Jahre 1907; sie brachte Lüthi ein Diplom für Goldmedaille ein. Sie umfaßte 1920, als Herr Lüthi sie dem Schweizerischen Gutenbergmuseum schenkte, 30 000 Stücke*) in über 100 Sprachen. Über die Presse und besonders die Schweizer Presse und ihre Geschichte schrieb Herr Lüthi verschiedene Abhandlungen und unterließ es dabei nicht, auf deren Vorläufer im Altertum, die römischen Acta diurna hinzuweisen.

Nicht nur seine Tätigkeit als junger «Hilfsbibliothekar» brachte Lüthi mit Büchern zusammen. Bei einer alten Frau in Erlach durfte er, zusammen mit andern Knaben, aus alten Büchern im «Büchertrögli» Bilder ausschneiden, eine Tätigkeit, deren sich der spätere Bücherfreund richtig geschämt hat! Reifer war er, als er 1900 am Sulgenrain wohnte, in einem Patrizierhause, in welchem später das französische Konsulat untergebracht war. Die Besitzerin, Frau Grunder-von Lerber überließ ihm, als Entgelt für gewisse Arbeiten, Bücher und alte Papiere, die im Estrich aufbewahrt waren. Dort fand er u.a. Bibeln in etlichen Sprachen, darunter ein Vorzugsexemplar der Berner Piscator-Bibel von 1683. Wieso man in Bern die cal-

*) 1935 waren es schon 100 000 Stück.

vinistisch inspirierte, sprachlich oft unbeholfene Bibelübersetzung Piscators der lutherischen vorzog, erklärte Lüthi viel später (1946) in einem Vortrag. Mit diesen Funden auf dem Estrich war der Grundstock zu Lüthis *Bibelsammlung* gelegt. Finanzielle und Raumnot zwangen später den Sammler freilich, einzelne Stücke zu veräußern. Im großen und ganzen aber blieben die Sammlungen beisammen.

Im Jahre 1909 wurde Lüthi Beamter der *Schweizerischen Landesbibliothek*. Wie es bei der Wahl zuging, erzählt Lüthi in launiger Weise in der Herrn Direktor Marcel Godet gewidmeten, 1937 nur in wenigen Exemplaren gedruckten Broschüre «Als ein armer Schriftsetzer Bibliothekar werden sollte». Lüthis wohlgeordnete Sammlungen machten seinem künftigen Vorgesetzten so guten Eindruck, daß er ihn der Bibliothek-Kommission und diese ihn dem Bundesrat zur Wahl empfahl. Da mußte er, wie er schreibt, wieder von vorn beginnen. Er war aber durchaus in seinem Element. In der Hauptsache hatte er die Abteilung V: Vereine und Anstalten, zu verwalten, hielt auch dort auf mustergültige Ordnung und arbeitete an einem Katalog dieser Abteilung. Dabei kamen auch andere Abteilungen nicht zu kurz. Er rückte von Stufe zu Stufe zum Bibliothekar vor und hat sich auch nach seiner Pensionierung (1.1.1942) für die Landesbibliothek bemüht und sie beschenkt.

Das größte Geschenk, das ihm die Bibliothek zu verdanken hat, ist seine *Bibelsammlung*, von deren Ursprung soeben die Rede war. Die Gelegenheiten und die Möglichkeit, sie zu vermehren, boten sich dem Bibliothekar häufiger als dem Schriftsetzer. Im Brockenhause, das er recht oft besuchte, entdeckte er viele Seltenheiten; andere fand er in Antiquariatskatalogen angezeigt, oft erstaunlich billig. Von einem Trödler auf dem Berner Markt erwarb er eine 1556 in Genf gedruckte Hugenottenbibel, das einzige in der Schweiz existierende Exemplar. Die erste Zürcher Bibel von 1525 konnte er durch sofortigen Zugriff einem ausländischen Interessenten weg schnappen und damit für die Schweiz retten. Bei einem Kleinhandwerker am Stalden entdeckte er eine Pergamenthandschrift des Johannes-Evangeliums in der alten äthiopischen Kirchensprache. Im Plunder eines Mailänder Antiquars, im Keller eines «schlechten Hauses» entdeckte ein Bibliophiler für ihn das 1776 in einem Kloster des Libanon gedruckte älteste arabische Evangelienbuch. Aus den Restbeständen der St. Chrischona-Druckerei in Basel konnte Lüthi deren sämtliche Bibeldrucke erwerben, darunter viele abessinische usw. Daß solche Funde ihn jedesmal mit großer Freude erfüllten, bezeugt Lüthi in seiner mit 12 Tafeln geschmückten Schrift «Aus meinem Sammlerleben» (1928). Nicht selten durften wir Kollegen uns über seine Er-

folge mitfreuen; denn er erzählte gerne, wie es ihm gelungen sei, dieses oder jenes Stück zu ergattern. Über die Bibelsammlung handelt auch seine Schrift «Die Bibel auf meinem Lebenspfad» (1932). 1931 schenkte Herr Lüthi seine Bibelsammlung in hochherziger Weise der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Im neuen Gebäude der Landesbibliothek wurde ihr ein eigener großer Raum angewiesen, und bei der Eröffnung des Gebäudes erhielt jeder Teilnehmer den auf Kosten des Bundes gedruckten prächtigen, mit 22 Tafeln geschmückten Katalog der Sammlung «Die Bibel in der Schweiz und in der Welt». Waren 1932 in der Sammlung 200 Sprachen vertreten, so waren es 1953 schon 450 Sprachen. Die ganze Sammlung umfaßte, zusammen mit der Handbibliothek zur Geschichte der Bibel, etwa 3000 Bände, wie Dr. Lüthi in einer besonderen, mit vielen Reproduktionen geschmückten, in bloß 200, z.T. numerierten Exemplaren gedruckten Schrift dartut. Den rätoromanischen Bibelausgaben des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, die ihn schon früh interessierten, widmet er 1917 eine besondere Schrift. Die Bibelsammlung wird viel benützt von Spezialisten und von Freunden der graphischen Künste. Häufig veranstaltete Herr Lüthi Führungen und Ausstellungen. Jedes Jahr macht ein Professor der bernischen Theologischen Fakultät seine Studenten an Ort und Stelle mit ihrem Wesen und ihrem Wert bekannt. Für seine Verdienste empfing Herr Lüthi den wohlverdienten Dank, als ihm die Universität Bern auf Antrag der genannten Fakultät im Juni 1936 den Titel eines *doctor theologiae honoris causa* verlieh. Er war nicht wenig stolz auf diese Ehrung. - Ein von Walter Linck entworfenes Medaillon mit dem Bildnis des Donators schmückt jetzt das Bibelzimmer (abgebildet im «Boten von Sigriswil»), und ein von Claude Jeanneret gezeichnetes künstlerisch und heraldisch vorbildliches Exlibris zierte die Bände der Sammlung.

Bei seiner Sammeltätigkeit lernte Lüthi die verschiedenen Druckschriften gründlich kennen. Das Interesse dafür und für die *Schrift* überhaupt war schon während seiner Lehrzeit durch Bücher aus der Bibliothek der *Typographia* geweckt worden. Allmählich erwarb er auch in den alten Sprachen und in einigen Fremdsprachen recht gute Kenntnisse. Davon zeugt die Genauigkeit der Zitate, überall in seinen Schriften, und zeugen seine Abhandlungen: «Hebräisch in der Schweiz» (1926), Hebräische Grammatik von Sebastian Münster, gedruckt in Basel, die Vorschläge von Josef Kaplan in Zürich für die Reform der hebräischen Quadratschrift, Äthiopisch in der Schweiz (St. Chrischona), Chinesisch in der Schweiz (Imprimerie orientale von François Turrettini in Genf). Seine ganz besondere Liebe aber galt der schönen Antiqua, wie sie ihn in den Drucken des Giambattista Bodoni († Parma 1813) entzückte. 17 Bodoni-Drucke aus der

Bibliothek des Schlosses Oberhofen konnte er 1922 für das Gutenbergmuseum retten. Über die Buchkunst Bodonis hat er sich bei verschiedenen Gelegenheiten geäußert.

Zur *Geschichte des Buchdrucks* hat Dr. Lüthi viele weitere Beiträge veröffentlicht. Erwähnt seien nur die folgenden: Fortunato Bartolomeo *de Felice* kam 1757 nach Bern, eröffnete in Yverdon eine Buchdruckerei und druckte dort u.a. zwischen 1770 und 1780 seine 58-bändige Encyclopédie, ein zum Teil verbesserter Nachdruck von d'Alembert's und Diderot's Grande Encyclopédie. — 400 Jahre Berner Buchdruck (Apriarius) — Berner Mandate und ihre Drucker. (Die hochobrigkeitlichen Drucker der Gnädigen Herren werden ihres guten Geschmackes wegen gelobt.) — Berthold Ruppel, der erste Basler Buchdrucker (1464). — Freimaurerei und Buchdruck, worin die Geheimhaltung des Rituals der Br. ·· besonders berührt wird. - Täufertum und Buchdruck ist ein anderes Thema. - Bücher kleinsten Formates belasten Setzer und Drucker mit ganz besonders schweren Aufgaben. — Größere Perioden umfassen «Berühmte Buchdrucker von Gutenberg bis Morris» (1935) und «Wandlungen der Typographie des 19. Jahrhunderts in der Schweiz» (1942), beide mit vielen Reproduktionen.

Bei seinem großen Wissen über den Buchdrucker-Beruf ist es selbstverständlich, daß die Fachleute schon früh auf Herrn Lüthi aufmerksam wurden und daß seine Kollegen vom Verein *Schweizerisches Gutenbergmuseum* ihn 1919 zum Leiter des Museums wählten. Auf jede Art suchte er diese Sammlungen zu fördern. Nicht nur hat er seine internationale Pressesammlung dem Museum geschenkt. Er hat die dem Museum gehörende Fachbibliothek den Mitgliedern und einem weiteren Publikum besser zugänglich gemacht, indem er sie in der Landesbibliothek deponierte. Er hat eine Sammlung von Buchdrucker-Medaillen angelegt. 1950 schrieb er eine Geschichte des Gutenbergmuseums. Bis 1946 redigierte er die Zeitschrift «Gutenbergmuseum» und bereicherte sie mit vielen Buchbesprechungen und Beiträgen, von denen die meisten auch separat erschienen sind. Häufig veranstaltete er im Museum Sonderausstellungen mit Führungen und Vorträge, von denen etliche im Druck erschienen sind. Einmal erfreute er seine Leser mit der Darstellung des «Gautschens», jener Taufe, der sich der Buchdruckerlehrling unterziehen muß, ehe er zum Gesellen befördert wird. In einem Radiogespräch machte er die Hörer auf die im Museum aufbewahrte alte Handpresse aufmerksam.

Über Gegenstände außerhalb seiner Fachgebiete hat Dr. Lüthi mehrere Schriften veröffentlicht, z.B. 1913 eine kurze Bibliographie über Säuglings- und Wochnerinnenfürsorge, Kinder- und Mutter-schutz, 1914 eine Beschreibung der historischen Brunnen Berns,

1950 über den Totentanz (Niklaus Manuel, Holbein u.a.). — Von 1912 an liegen mehrere religiöse Vorträge vor. Bei einer Reise in Spanien machte ihm die Marienverehrung im Kloster Montserrat offenbar einen großen Eindruck. Er schrieb in seinem Reisebericht «Wer die Mutter unseres Erlösers verehrt, ehrt Gott». Ein Niederschlag der gleichen Anschauung findet sich in zwei Ausgaben (zuletzt 1954) von «Maria, die Mutter Jesu. Das katholische Bekenntnis eines Evangelisch-Reformierten», von dem auch eine Ausgabe in Blindenschrift existiert.

In allen seinen Schriften befleißigt sich Dr. Lüthi einer klaren leicht fasslichen Darstellung in einem korrekten, gut lesbaren Stil.

Daß ihm neben allem Ernst auch der Sinn für Humor nicht abging, beweist z.B. jene Stelle, wo Cajalü den Verfasser dieser Zeilen wegen der Dezimalklassifikation aufs Korn nimmt oder das «Tierbuch», in dem alle seine Kollegen in lustiger Weise ihren Teil abbekommen. Leider ist das «Tierbuch» (zusammen mit fast der ganzen Büchersammlung Lüthis) in den Besitz der Firma Ringier & Co. in Zofingen übergegangen. — Von Dr. Lüthi sind auch einige kleine Gedichtsammlungen erhalten.

Im Jahre 1952 verließ Dr. Lüthi Bern und zog nach Obergomerkinden, von wo aus er seinen Freunden und Kollegen den «Boten von Gomerkinden» zuschickte. Sein letztes Heim war der «Bergfrieden» in Sigriswil, von wo aus der besonders fein gedruckte «Bote aus Sigriswil» die Freunde an den immer noch tätigen Bibliophilen erinnerte. Dann hat ihn leider anfangs Mai d.J. eine schwere Krankheit in seinem 82. Lebensjahre dahingerafft.

Herr Dr. Lüthi hat in täglicher nimmermüder Arbeit auf allerlei Weise unendlich viel geleistet. Seine Verdienste wurden auch bei der Abdankung von Oberrichter J. O. Kehrli gebührend gewürdigt. Wir alten Kollegen von der Landesbibliothek trauern um den treuen, immer hilfsbereiten und aufrichtigen Arbeitskameraden.

Dr. G. Wissler

E C H O S

Aus Presseberichten über Dokumentation und Bibliotheken:

LOUISVILLE/USA. Mit welchen publizistischen Mitteln der amerikanische Bibliothekar die Leser an das Buch heranzuführen sucht, illustriert ein Bericht aus Louisville. In der Public Library finden wir nicht nur die Freihandausleihe, nein auch Bildergalerien, Kurse über Kunst, Kinderstunden und Televisionsapparate. Ein Reporter nennt diese Bibliothek daher einen «Self-service-bazar» der Kultur.